

# Die Sanitätswarte

Organ zur Vertretung

der Interessen des gesamten Personals in Kranken- und Irren-Anstalten, Sanatorien, Heil-, Pflege- und Bade-Anstalten, Massage- und Wasserheil-Instituten, Kliniken, Seebädern u.

Beilage zu „Die Gewerkschaft“.

Redaktion und Expedition: Berlin W. 57,  
Bülowsstr. 21. Fernsprecher: Amt 9, Nr. 6488.  
Redakteur: Heinrich Bürger.

Berlin,  
den 14. Oktober 1904.

Erscheint alle 14 Tage, Freitags.  
Bezugspreis inkl. „Die Gewerkschaft“ viertel-  
jährlich durch die Post (ohne Bestellgeld) 0,40 Mk.  
Streichband 1 Mk. — Postzeitungs-Liste Nr. 3164.

## Inhalt:

Aufruf an das gesamte Personal der deutschen Krankenhäuser und Irrenanstalten! — Zur Frage der Stellenvermittlung für Krankenpfleger und Pflegerinnen, des Badepersonals usw. — Die Gründung eines Internationalen Gesundheitsamtes. — Gelenkerkrankungen und Allgemeinerleiden. — Aus unserer Bewegung. — Anzeigen.

## Aufruf an das gesamte Personal der deutschen Krankenhäuser und Irrenanstalten!

Kollegen und Kolleginnen! Seit einer Reihe von Jahren sind wiederholt Versuche unternommen worden, eine einheitliche, große und starke Organisation des Anstaltspersonals zu schaffen. Alle diese Versuche schlugen mehr oder minder fehl und erst seit kurzer Zeit ist eine sicherere und breitere Organisationsbasis gewonnen worden, indem die noch anderweit gewerkschaftlich organisiert gewesenen Krankenpfleger, Bademeister und sonstige Berufsgenossen zu unserm Verbandsverbande übertraten. Damit ist die Zersplitterung noch nicht endgiltig beseitigt worden, denn es gibt immer noch Vereinigungen und Lokalverbände, die alles andere sind, nur keine gewerkschaftlichen Organisationen, und teilweise verdanken sie ihren Ursprung sogar der Absicht, eine wirksame Interessenvertretung des Anstaltspersonals zu hintertreiben. Unser Verband ist zurzeit die einzige Organisation, die unbeirrt von irgend welchen Nebenabsichten offen und ehrlich gewerkschaftliche Grundsätze vertritt. Unsere Kollegen und Kolleginnen in den Anstalten werden zu entscheiden haben, ob sie eine tatkräftige und unabhängige gewerkschaftliche Bewegung in unserm Berufe unterstützen wollen oder nicht. Man darf wohl sagen, daß in unsern Reihen gewerkschaftliche und soziale Ideen ganz zulezt Eingang gefunden haben. Das ist auch der Grund, warum es noch so traurig mit den Existenzbedingungen des Anstaltspersonals bestellt ist. Anstaltspersonal ist Gesinde, so sagen alle diejenigen, welche nur mit einer mittelalterlichen Gesinde-Ordnung auskommen können, weil sie selbst noch auf einer sehr niedrigen Kulturstufe stehen.

Neuzeitlicher Geist ist aber auch über das Anstaltspersonal gekommen. Ueberall regt es sich und man wirft die Frage auf: Gibt es denn für das Anstaltspersonal keine sozialen Reformen? Sowohl, der Ruf nach sozialen Reformen geht immer lauter durch unsere Reihen. Die Ständigkeit im Berufe, deren Mangel immer so lebhaft in der Öffentlichkeit beklagt wird, wollen wir schaffen helfen durch unsere Organisation. Bisher bot unser Beruf nur sehr geringe Aussichten auf sichere und annehmbare Existenz.

Das soll und muß anders werden! Der Pflegedienst stellt an den einzelnen große Anforderungen und um diesen gerecht

zu werden, ist Liebe und Hingabe zum Berufe nötig. Damit kann aber nimmermehr verlangt werden, daß das Pflegepersonal Verzicht auf das Leben leisten soll. Das wäre ein unnatürliches Verlangen. Gerade weil der Anstaltsdienst so anspruchsvoll ist, muß dem Personal etwas geboten werden, wodurch die Mühen als entschädigt gelten können. Der Ernst und die Verantwortung im Dienste fordern auf der andern Seite gebieterisch entsprechende Erholung. Der heutige Anstaltsdienst ist nichts anderes, als eine wöchentlich einmal kurz unterbrochene Verraubung der persönlichen Freiheit. Für das Anstaltspersonal sollte die Anstalt ein Heim sein, es ist aber unter heutigen Verhältnissen eine Strafanstalt. Tag und Nacht der Botmäßigkeit oftmals übelwollender, beschränkter und gänzlich ungeeigneter Vorgesetzter ausgesetzt, wünscht ein Neuling des Anstaltslebens nichts sehnlicher, als schnellstens die Pforten der Anstalt wieder hinter sich schließen zu können. Es hat niemand in der Dummheit das Recht, pharisäerhaft auf das Pflegepersonal herabzusehen, am allerwenigsten die Anstaltsleitungen! Es widerspricht jeder menschlichen Erfahrung und der menschlichen Natur, wenn für den Pflegeberuf in den Anstalten nicht die nötigen Kräfte zu gewinnen wären, sobald sichere Existenzgrundlagen vorhanden sind. Insbesondere die männlichen Pfleger dürfen es sich nicht mehr länger gefallen lassen, daß man sie einfach bei Seite schieben will, als zum Pflegeberuf an sich von Natur ungeeignet. Wir rufen allen Kollegen zu: Schützt Eure Interessen! Nirgends gibt es soviel gesellschaftliche Vorurteile zu überwinden, als in unserm Berufe, und deshalb ist ein Zusammenfassen aller unserer Kräfte eine Notwendigkeit. Kollegen und Kolleginnen, glaubt nicht denen, die Euch mit leeren Redensarten hinhalten suchen, laßt Euch auch nicht durch Drohungen gewissenloser Kreaturen, die Eure Rechte mit Füßen treten, einschüchtern! Laßt uns gemeinsam für unsere Rechte und Interessen kämpfen, dann erst wird es besser werden. Nutzt das Koalitionsrecht, folgt dem Ruf zur gewerkschaftlichen Organisation! Der Erfolg wird nicht ausbleiben. Darum hinein in unsern Verband!

Geschäftsstelle des Verbandes: Berlin W. 21, Bülowsstraße 21.

## Zur Frage der Stellenvermittlung für Krankenpfleger und Pflegerinnen, des Badepersonals usw.

Wie in anderen Berufen, so spielt auch in unserem die Stellenvermittlung eine große und manchmal eine unheilvolle Rolle.

Große Ueberhänge bringt wohl selten jemand aus seiner letzten Stellung mit, und da ist ganz natürlich die Frage, wann und wo trete ich meine nächste Stellung an, von großer Bedeutung. Von einer Stellenvermittlung dürfen wir nicht nur allein eine gewisse Sachkenntnis,

sondern auch vor allen Dingen eine peinliche Gewissenhaftigkeit und Reellität verlangen. Gerade in dieser Beziehung bleibt vieles zu wünschen übrig. Die Stellensmittlung muß prompt arbeiten und zentral organisiert sein.

Wenn gleich unser Verband sich bemüht, seine von ihm geschaffene Stellensmittlung weiter auszubauen, so wissen wir doch, daß nur durch viele Mühe und große Kosten bessere Verhältnisse geschaffen werden können. Leider fallen viele unserer Kollegen noch vielfach den sogenannten Seelenvorfäulern in die Hände. So ging es auch mir. Vor einiger Zeit suchte ich zwecks Erlangung einer Stelle u. a. das Vermittlungs-Institut des Herrn Abraham, Berlin, Kaiserstr. 10, auf. Fragt man nach einer Stellung, so heißt es: „Die kostet 10, 15 oder 20 Mk., je nachdem. Können Sie zahlen, so haben Sie Stellung, können Sie nicht zahlen, so tut es mir leid, Gott der Gerechte sehr leid. Adieu.“

Für eine Stellung in einem kleinen Sanatorium forderte der Eble 10 Mk. Nach vielem Handeln und Zeitsitzen kam ich mit 7 Mk. davon. Gleichzeitig wurde mir der freundliche Rat, sofort nach Aufgabe dieser Stellung mich wieder bei dem Menschenfreund zu melden. Ich hatte sehr bald Veranlassung dazu. Mir wurde nun eine Stellung in Bremen nachgewiesen, dafür sollte ich wieder 7 Mk. bezahlen; das war mir zu viel und so wurde aus dem Geschäft nichts. Auf die an Herrn Abraham gerichteten Briefe erhielt ich schließlich gar keine Antwort, trotzdem ich frankierte Postkarten beigelegt hatte.

Nach eine andere Stellensmittlung muß ich bei dieser Gelegenheit erwähnen, die des Vereins der Bade-Anstaltsbesitzer von Berlin und Umgegend. Dort wird den Stellungsuchenden ein Fragebogen vorgelegt, welcher 15 Fragen enthält, und die man schriftlich beantworten muß. Die Frage 14 lautet: Gehören Sie dem Verbands der Bademeister und Bademeisterinnen von Berlin und Vororte an?

Was hat nun diese Frage zu bedeuten? Etwas, daß man keine Stellung erhält, wenn man jenem Verein nicht angehört?\*) Sehr sonderbar. Willst du erhalten wir noch Aufklärung über diesen Punkt. Für uns, Kollegen und Kolleginnen, aber dürfte es geboten sein, unsere Verbands-Stellensmittlung mit aller Kraft weiter entwickeln zu helfen. Für jeden von uns hängt sehr viel von dieser Einrichtung ab. Darum Organisation und Konzentrierung unserer Kräfte. Geht nicht mehr zu geldgierigen Seelenvorfäulern und vor allen Dingen seid nicht so lächerlich, den Stellensmittlern 50 oder gar 100 Mk. Belohnung anzubieten, wie es noch vielfach passiert.

B. J.

## Die Gründung eines Internationalen Gesundheitsamtes.

Die Gründung eines Internationalen Gesundheitsamtes ist ihrer endlichen Verwirklichung nähergerückt, seit die letzte offizielle Internationale Sanitätskonferenz, die in Paris vom 10. Oktober bis 3. Dezember vorigen Jahres tagte, einen Beschluß zugunsten des Planes faßte. Die Geschichte des ganzen Projektes ist von großem Interesse und veranlaßt nicht am besten seine Bedeutung. Seit mehr als einem halben Jahrhundert haben internationale Konferenzen über gesundheitliche Angelegenheiten stattgefunden, im ganzen deren elf. Man kann nicht gerade sagen, daß sie weiterführende Leistungen zumwege gebracht haben, obgleich ihnen nicht jeder Erfolg abgeprochen werden kann. Die ersten Konferenzen dieser Art haben sich freilich fast ausschließlich mit theoretischen und wissenschaftlichen Erörterungen abgegeben, und erst neuerdings hat man solche den internationalen Kongressen für Medizin und Gesundheitspflege überlassen, die eine Veranstaltung der Gelehrten und nicht der Regierungen sind, also auch eher zur Verhandlung über die nichtpolitischen Fragen der Gesundheitspflege berufen sind.

Der Keigen der internationalen Sanitätskonferenzen wurde 1851 in Paris eröffnet, wo damals 12 Nationen vertreten waren. Die letzte Konferenz, gleichfalls in Paris 1903, war dagegen von 24 Nationen und Regierungen besucht. Die sechs ersten Konferenzen, 1851 und 1859 in Paris, 1868 in Konstantinopel, 1874 in Wien, 1881 in Washington und 1885 in Rom, waren mehr von der gekennzeichneten platonischen Art. Erst auf der siebenten Versammlung 1892 in Wien trat eine wichtige Wendung ein. Europa war damals von der Cholera bedroht, und die Vertreter der Regierungen betrieben daher die Schaffung internationaler Übereinkünfte zur Abwehr der Seuche. Es wurden Verträge unterzeichnet, die auch bei den Verhandlungen 1893 in Dresden und 1894 in Paris die Grundlagen zu den weiteren Besprechungen lieferten. Die zehnte Konferenz 1897 in Venedig sah sich wieder vor einer besonderen Aufgabe, nämlich Europa vor dem Eindringen der Bubonepest zu schützen. Das Bestreben richtete sich

darauf, Maßnahmen zu finden und festzusetzen, die auf der einen Seite möglichst wirksam zur Fernhaltung der Seuche wären, auf der anderen Seite den Handel und Verkehr möglichst wenig belästigten.

Die Arbeiten der letzten Konferenzen in Venedig und Paris sind recht gründlich gewesen, denn ihre Ergebnisse füllen einen stattlichen Band in 6 Abteilungen mit 184 Artikeln. Die Leistung kann als eine hochbedeutungsvolle gekennzeichnet werden, denn es sind dadurch nicht nur die bisherigen Maßnahmen in Übereinstimmung festgelegt, sondern sie sind auch derart verändert worden, daß sie sich nun in Übereinstimmung mit den neuesten Entdeckungen der Wissenschaften befinden. Aber einmal in einer Quarantäne gewesen ist oder auch nur einen Angehörigen in solcher Lage gewußt hat, der wird verstehen, was es zu bedeuten hat, wenn nach Beschluß der letzten Internationalen Konferenz die Beobachtungszeit für Passagiere verdächtigter Schiffe von 10 auf 5 Tage herabgesetzt worden ist. Selbstverständlich hat diese Vorschrift nur erlassen werden können auf Grund wissenschaftlich erwiesener Tatsachen, die eben gelehrt haben, daß eine Infektion beim Menschen in höchstens 5 Tagen zu sichtbarem Ausbruch kommt. Auch die Art der Quarantäne wird nach den neuen Vereinbarungen weniger lästig gehandhabt. Es ist der große Erfolg der letzten Konferenzen in Venedig und Paris, daß die Abwehrmittel gegen Seuchen von außen her noch wirksamer gemacht, aber gleichzeitig auch einfacher und weniger schädlich für Handel und Verkehr geworden sind. Wenn jetzt beispielsweise in Cuxhaven ein Fall von Cholera oder Pest entdeckt wird, wird nicht gleich der ganze Hamburger Hafen als verunreinigt betrachtet und mit Verkehrsbehinderungen belastet, sondern die Ueberwachung erstreckt sich nur auf die nächste Umgebung der nachgewiesenen Erkrankungen, kann dort aber umso strenger und wirksamer geschehen. Nach solchen erfreulichen Ergebnissen darf man die Aussicht auf Gründung eines ständigen Internationalen Gesundheitsamtes mit Vergnügen begrüßen.

Der Vorschlag zu dieser Gründung nimmt eigens darauf Bezug, daß ein Internationales Gesundheitsamt für die Gesamtheit der zivilisierten Welt dieselben Dienste zu leisten hätte wie das Reichsgesundheitsamt in Berlin für das ganze Deutsche Reich. Die Vorbereitung der ersten Grundlage war einem Ausschuss anvertraut, der auf der letzten Konferenz seinen Bericht erstattet hat. Es heißt darin, daß das Streben zugunsten einer moralischen und sozialen Vereinigung zwischen den verschiedenen Nationen im Verfolg der höchsten Menschheitsideale gewachsen sei. Inwieweit die Befriedung der Menschheit in Frage komme, werde die Schaffung eines Zentralkomitees ein wichtiger Schritt in dieser Richtung sein. Ein solches werde eine Art von Werte darstellen, von der aus der Gang und die Entwicklung von Epidemien verfolgt und angezeigt werden können. Sie werde ein Zentralsdepot für Informationen sein, ohne eine Macht zu besitzen, die inneren Angelegenheiten der einzelnen Länder zu stören. Sein Einfluß werde ein rein moralischer sein. Die Vorschläge des Ausschusses, die wegen ihrer Bedeutsamkeit wörtlich wiedergegeben werden müssen, waren folgende:

1. Es wird ein Internationales Gesundheitsamt begründet nach den Grundsätzen, von denen die Bildung und die Arbeiten des Internationalen Bureaus für Rasse und Genetische geregelt werden. Das Bureau wird seinen Hauptsitz in Paris haben. 2. Die Aufgabe des Internationalen Amtes wird darin bestehen, Nachrichten über den Verlauf der ansteckenden Krankheiten zu sammeln. Zu diesem Zweck wird es Informationen von den obersten Gesundheitsbehörden der beteiligten Staaten empfangen. 3. Das Amt soll in gewissen Zeitabständen die Ergebnisse seiner Arbeiten in offiziellen Berichten niederlegen, die den beteiligten Regierungen mitzuteilen sein werden und auch der Öffentlichkeit zugänglich zu machen sind. 4. Das Amt soll durch Beiträge der beteiligten Regierungen unterhalten werden. 5. Die Regierung, in deren Gebiet das Internationale Gesundheitsamt seinen Sitz haben soll, wird damit beauftragt, Vorschläge für die Einrichtung und die Arbeiten dieses Instituts den beteiligten Regierungen zur Genehmigung vorzulegen.

Diese Anträge wurden von der Pariser Konferenz ohne Widerspruch angenommen, jedoch machten nacheinander die Vertreter der deutschen, englischen und österreichisch-ungarischen Regierung einen Vorbehalt in betreff der Ausgestaltung des Internationalen Amtes. Der englische Vertreter äußerte im besonderen einen Zweifel an der Nützlichkeit des Unternehmens. Die Gründe für die Einwände waren verständlich. Es lag die Gefahr nahe, daß die Provenienzen aus den Häfen solcher Staaten, die selbst eine sehr sorgfältige sanitäre Ueberwachung geübt haben, auf Grund der allgemein angenommenen Bestimmungen ebenso unangeführt behandelt werden würden wie etwa die aus einem griechischen oder türkischen Hafen. Unterdessen haben nun zwischen den maßgebenden Stellen in England und Frankreich weitere Besprechungen stattgefunden, die wohl zur Beseitigung der Schwierigkeiten führen werden. Das größte ärztliche Fachblatt Englands, der „Lancet“, äußert sich selbst dahin, daß England im allgemeinen Interesse verpflichtet sei, seine Einwände gegen die Schaffung des Internationalen Gesundheitsamtes fallen zu lassen. Es wird eben darauf ankommen und soll bei der Einrichtung der Behörde ausdrücklich sichergestellt werden, daß das Internationale Gesundheitsamt nicht nur statistisches Material über den Stand und Gang der Epidemien zu sammeln, sondern auch Auskünfte über die sanitären Gesetze und Maßnahmen der einzelnen Staaten zu erteilen habe. Dadurch wird der Unterschied zwischen der Santhabung der gesundheitlichen Ueberwachung in Häfen, wie Hamburg oder London, zu der in Varna oder Konstantinopel jeder Regierung klargemacht

\*) Vom Gewerbegericht erklärte Herr Welser, der Geschäftsführer des Vereins der Bade-Anstaltsbesitzer, daß nicht danach gefragt würde, welchem Verein oder Verbande das Bade-Anstaltspersonal angehöre.

D. A.

werden, die sich darüber in Kenntnis setzen will. Daraus kann nur ein Vorteil für den Handel der Staaten entstehen, die Fortbildliches in ihrem eigenen Sanitätswesen leisten, und ein Sporn für die rückständigen Länder, diesen Mustern nachzueifern. Die Vorschläge der französischen Regierung für die Einrichtung des Internationalen Gesundheitsamtes sind vermutlich in diesen Tagen beendet worden und werden den beteiligten Regierungen in nächster Zeit zugestickt werden.

### Gelenkerkrankungen und Allgemeinleiden.

Dem Masseur und Bademeister kommen sehr häufig Gelenkerkrankungen unter die Hände, die von den Ärzten für rheumatisch gehalten werden. Manchmal sind aber diese Gelenkleiden ganz anderer Natur. Bekannt ist, daß es chronisch entzündete Gelenkaffektionen gibt, die durch die Einwanderung von Trippergerist oder Trippererregern entstehen. Auch ist zu beachten, daß durch Ueberanstrengung der Gelenke eine chronische Gelenkentzündung, besonders der Kniegelenke, entsteht, die sehr häufig bei Dienstmädchen beobachtet wird. Selbst die eigene Schwere des Körpers kann durch übermäßige Belastung der Fuß- und Kniegelenke eine chronische Gelenkentzündung hervorrufen. Hierbei leistet eine Entfettungskur sehr gute Dienste.

Diesmal wollen wir die „allgemeinen Ursachen“, das ist die Allgemeinerkrankung des Körpers, als Ursache von Gelenkleiden in Betracht ziehen.

1. Die Fettsucht. Wenn der Mensch älter wird, wird er ruhiger, behäbiger, voller und meist bis zu einem gewissen Grade fettleibiger. Sein Stoffwechsel ist durch die Abnahme der Körperkraft träger geworden. Bei Schlemmern und denen, die es sich auch in alten Tagen etwas gar zu gemüthlich machen wollen, bei Frauen, die in der Abänderung stehen, bei Bier- und Weinstreunern, Stubenhockern usw., kurz bei Personen, deren Stoffwechsel auch durch die persönlichen Lebensverhältnisse herabgesetzt wird, tritt zu leicht eine übermäßige Körpergewichtszunahme auf. Eine Gewichtsteigerung von 10-30 Kilo ist zwar kein Unglück, aber die armen Beine, die früher keine Lastträgerarbeiten verrichteten, sind auf eine so große Mehrbelastung nicht eingerichtet. In den Knie- oder Fußgelenken kommt es zu Drüsenentzündungen, Schmerzen und schließlich zur Anschwellung der Umgebung der Gelenke. Teplitz und ähnliche Bäder, Dampfbäder, Massagen usw. werden vergeblich gebraucht, denn wer hier heilen will, muß ursächlich eingreifen. Er muß den Stoffwechsel durch Beschleppmittel (Abdampfungsbüchsen usw.) anregen, die Flüssigkeitszufuhr beschränken, örtlich aber nur kühle Priessniumschläge anwenden. Hier heißt es, nicht das Knie allein, sondern den ganzen Körper zu massieren und zu vibrieren. Wir beobachteten bei Gelenkschwellung von den Wasser saugenden Lichtbädern sehr gute Erfolge. Dagegen verschlimmerte am Abend vorgenommene Gelenkmassage, wenn das betreffende Gelenk entzündet war, die Entzündung.

2. Gicht. Gelenkschmerzen bei Personen, die öfters an Entzündungen der großen Fußgelenke leiden, sind meist gichtischer Natur. Mit den harnsauren Salzen ist es wie mit dem Syphilisgift. Wo eine Körperstelle dauernd gereizt wird, kommt das Körpergift zur Ablagerung und Ausdehnung. Ein Stoch oder ein Fall auf irgend ein Gelenk oder eine größere Fußtour können die krankhaft gebildeten Stinmwechselprodukte des Gichtischen zur entzündeten Ablagerung bringen.

Bei der gichtischen Entzündung kommt man mit allgemein aussehender und erregender fuhler Behandlung am weitesten. Frische Ganzeinpackungen nach vorausgegangener Abdampfung oder frühmorgens im Bett, kühle bis kalte Bäder nach einem Licht- oder Dampfschwitzbade, Weichselbäder usw. sind hier am Platze. Verlich wendet man anfangs nur kühle Priessniumschläge (ja keine Wärme) und erst später warme Bäder an. Innerlich Apfelsäure und Zitronensäurewasser, aber keine Sauerbrunnen.

3. Tuberkulose. Wenn ein Gelenk allmählich an Umfang zunimmt, so liegt meist Gelenktuberkulose vor. Fast ausnahmslos ist Gelenktuberkulose vorauszusetzen, wenn ein Gelenkknorren augenfällig aufgetrieben ist. Vermeidung ist nur mit der chronischen, deformierenden Gelenkentzündung möglich, die aber stets mehrere Gelenke nacheinander ergreift.

Die Behandlung ist eine rein orthopädisch-chirurgische: Bettruhe, Ruhigstellung des Gelenkes; Massage ist gegenangezeigt.

4. Syphilis. Syphilitische Leiden öfters an Gelenkschmerzen, die besonders nachts heftig auftreten. Gelenkschmerzen ehemals syphilitische Gelenker sind fast immer „spezifischer“ Natur.

Die Behandlung erfordert Weisheitsanwendung, Priessniumschläge, Allgemeinbehandlung.

5. Deformierende Gelenkgicht — chronischer Gelenkrheumatismus — ist eine Erkrankung aus inneren Ursachen. Wir haben schon wiederholt im Sanatorium auf diese Krankheit hingewiesen. Heute wollen wir nur erwähnen, daß wir neben der steten aktiven und passiven Bewegung der Gelenke, Massage, Weichselbäder, Moor- und Jangobehandlung, äußerst günstige Resultate nach Ampere-Bädern (30 Volt Spannung, 0,5 Ampere Strom im Voltanninbade) feststellen konnten.

6. Neuralgie. Daß es auch neuralgische und nervöse Gelenkleiden gibt, wollen wir nur beiläufig erwähnen, und zwar leiden hysterische besonders häufig daran. Manchmal sind sie die Folge

einer physischen oder körperlichen Erschütterung (Eisenbahnunfall und dergl.).

7. Leukämie. Die schwerste der bekannten Blutarmut, bei der das Blut zuletzt wie Milch aussieht, erzeugt auch gern Gelenkschmerzen.

8. Osteomalacie. Knochenverweichung hat gleichfalls Gelenkschmerzen zur Folge. Personen, besonders Frauen, deren Urin sehr trübe aussieht oder beim Kochen sich rauh trübt und bei Zusatz von Salzsäure die Trübung fallen läßt, leiden fast ausnahmslos an Osteomalacie, wenn sich noch Kreuz- und Weinschmerzen und erschweretes Gehen zeigen.

9. Akute Entzündungskrankheiten. Bei jeder plötzlich entstandenen Gelenkentzündung muß man an akuten Gelenkrheumatismus denken, der nichts anderes als eine heftige Gelenkentzündung, hervorgerufen durch Entzündungserreger, darstellt.

Hier soll der Masseur nicht dämpfen und massieren oder gar Bewegungsversuche machen lassen, denn jeder Kranke mit akuter Gelenkentzündung gehört ins Bett. Das Umhergehenlassen ist vielmehr ein schwerer Kunstfehler. Mangel an Ruhe vergrößert nicht nur die Entzündung, sondern bringt auch die Gelenkapsel zur Dehnung.

Uebershaupt können alle akuten Infektionskrankheiten, insbesondere Scharlach, Pocken, Typhus, Rindpestfieber und Eiterfieber, durch Einschwemmung von Eitererregern und Eiterstoffen ins Gelenk Anlaß zu mitunter recht böartigen Gelenkentzündungen geben.

### Aus unserer Bewegung.

Berlin und Umgegend. Die Kollegen der Privat-Irrenanstalt in Pantow kamen am 1. September und am 9. Oktober zusammen, um über ihre Lage zu beraten. In beiden Fällen war der Besuch sehr schwach, und obgleich bereits in der ersten Zusammenkunft die Anwesenden versprochen, mit allen Kräften für die Organisation einzutreten, zeigte sich doch eine ungläubliche Laueheit. Aber die Verhältnisse zwingen zur Organisation und Weiterarbeit, und deshalb wollen die organisierten Kollegen alles daran setzen, um die Gleichgiltigkeit zu überwinden.

Den Kollegen des Augusta-Hospitals in Berlin war der Besuch zu einer am 13. September angelegten Versammlung vom Inspektor verboten worden. Was die Anstaltsgehaltigen sich dem Personal gegenüber alles herausnehmen, das geht auf keine Ruhhaut. Auch hier sind die Kollegen entschlossen, für ihre Rechte einzutreten, zumal die Lohn- und Arbeitsverhältnisse nicht entfernt befriedigen.

Das Personal des städtischen Friedrich-Wilhelm-Hospitals versammelte sich am 15. September ebenfalls nicht sehr zahlreich. Auch hier leitete sich, wie wir schon früher mitteilten, der Herr Inspektor Zembach Eingriffe in die persönliche Freiheit der Kollegen und Kolleginnen: „Was, die Weiber wollen zur Versammlung gehen, die sind wohl verrückt geworden!“ Wir haben dem Herrn Inspektor schon einmal gesagt, daß er sich nicht um Dinge kümmern soll, die ihn nichts angehen. Der Herr soll lieber dafür sorgen, daß die Pflegerinnen ordentliche Schlafräume haben und nicht bei den Patienten zu schlafen brauchen. Auch ist es nicht nötig, daß der Hausvater nächtlicher Weile die Betten der Pflegerinnen revidiert, um festzustellen, ob diese auch zu Hause sind. Was hat dieser alte Herr auch sonst zu einer Zeit im Schlafsaal zu suchen, wenn er (zufällig?) Pflegerinnen im Herde antreift? Ist es in solchen Fällen unbedingt nötig, mit der Zunge zu schnalzen: Ein ganz trummer Vengel? Das Personal wird energisch für die Forderung ordentlicher Schlafräume eintreten.

Und nun kommt das Kreiskrankenhaus Brix! In mehreren Konferenzen mit dem Personal wurden wieder die alten Klagen vorgebracht. Wegen der Pflegerin Kallis, von der schon in der „Sanitätswarte“ die Rede war (Spalte 104), die aber nicht namentlich genannt war, geht sozusagen das ganze Personal ab. Es sind im ganzen 11 Pfleger, 4 Heizer, Handwerker, Wärtner, Arbeiter, 8 Pflegerinnen und 15 Schwestern (Johanniterinnen) beschäftigt. Die Pflegerin Emilie Kallis fühlte sich, obwohl sie nicht genannt war, doch getroffen und beschwerte sich bei der Anstaltsleitung, daß so etwas über sie gesagt würde. Infolge dessen wurde eine tüchtige brave Kollegin, die man als Urheberin (ganz fälschlich) denunzierte, Annull und Fall entlassen. Im Abgangzeugnis wurde für Forderung und Leistung die Note „gut“ erteilt und als Grund zur Entlassung angegeben: „Unregelmäßigkeiten im früheren Dienste“. Also was angeblich in einer anderen Anstalt vor Jahr und Tag passiert sein soll, wird ihr trotz lebhaften Protestes ins Zeugnis geschrieben. Natürlich wird diese Maxime entschieden bekämpft werden. Die Anstaltsleitung erklärt: „Ueber lassen wir alle Pflegerinnen gehen, die Kallis behalten wir aber. Die Kallis bringt ihren Schwestern usw., wenn sie Ausgang hat, immer für so und so viel Mark Geschenke mit, stellt auf ihrer Station für eigene Rechnung und Gefahr Goldstücke auf usw. Kein Wunder, daß sie so beliebt ist. Begriffe, wie Kollegialität und Solidarität, sind dem verächtlichen Kranken noch böhmische Dörfer. In der Brixer Anstalt besteht außerdem noch eine Spezialität. Die Anstaltsleitung behält sich vor, das Personal jeder Zeit tauschwecheln zu können. Das Personal muß aber 4 wöchige Kündigung beobachten. Wie stimmt dies mit den gesetzlichen Be-

stimmungen überein? Angst und Urlaubsentziehung machen sich vorläufig noch bemerkbar, wenn's zur Versammlung geht. In der Zeit vom März bis August d. J. haben bei der geringen Zahl 10 Warter die Stellung gewechselt. Dann stöhnt man noch über ungeeignetes Personal. Gründliche Reform ist allerdings nötig!

Am 17. September tagte bei Ruster in Reinickendorf die regelmäßige Sektionsversammlung des Personals der Irrenanstalt Dalldorf. Nach den Ausführungen über die allgemeine Lage wurde in die Diskussion die Neuwahl des Arbeiter-Ausschusses einbezogen. Dabei ergab sich das eigentümliche Resultat, daß von den Pflegerinnen, welche das passive Wahlrecht besitzen, keine das Amt als Ausschußmitglied annehmen mag in der Befürchtung, durch eine Vertretung der Wünsche des Personals Unannehmlichkeiten zu haben. Ueberhaupt scheinen diese Pflegerinnen noch gar nicht zu wissen, welchen Zweck und Nutzen Arbeiter-Ausschüsse für dieselben haben. Die ungerade lange Arbeitszeit und die dadurch auf ein Minimum beschränkte Freiheit verhindern jedes Streben. Zum Lesen einer Zeitung oder gar eines guten Buches gibt es keine Zeit. Dieses erklärt auch die Unwissenheit in sozialen Dingen. Dafür war der Ausspruch einer Pflegerin charakteristisch, daß es unmöglich sei, sich zu organisieren, es nüge doch nichts. Trotzdem diese Dame bereits jahrelang in der Anstalt tätig ist, ist es ihr noch unbekannt, daß die gegenwärtige Regelung des Lohnes, die rechtliche Stellung des Personals zur Gewerbe-Ordnung, Arbeiter-Ausschüsse, Sommer-Urlaub, Reistenderforzung und anderes mehr der erfolgreichen Tätigkeit unseres Verbandes zuzuschreiben ist. Auf der anderen Seite zeigt es aber auch, welcher Aufklärungsarbeit es noch bedarf, wenn es in diesen Köpfen einmal Licht werden soll.

Das Personal der Charité nahm am 27. September einen Vortrag des Kollegen Bürger entgegen über das Thema: „Ist das männliche Pflegepersonal wirklich unbrauchbar?“ Der Referent beleuchtet die Schäden im Pflegeberuf, die vor allen Dingen sozialer Art seien. Ein Kollege der Charité beantwortete die Frage des Referenten in drastischer Weise. Er führte die vielen, unendlichen Missetände den Anwesenden vor Augen und kam zu dem Schluß, daß unter den heutigen Verhältnissen ein tüchtiges Pflegepersonal gar nicht zu verlangen sei. Dem, wer ernsthaft sich für den Beruf interessiert, werde jede Lust und Liebe dazu gründlich ausgetrieben.

Das Personal der Irrenanstalt Herberge-Wuhlgarten sowie der Heilstätte Richtenberg kam am 4. Oktober zusammen. Ein ganzes Jahr hindurch hatten wir unter einem sehr schlechten Besuch der Versammlungen zu leiden, doch am 4. Oktober 1901 sollte es anders sein. Diese Versammlung war außerordentlich stark besucht. Herr Stadtverordneter Hermann Schubert sprach über das Thema: „Die Schule im Dienste gegen die Freiheit“. Der Referent verband es in seinem fünfviertelständigen temperamentvollen Vortrage die Anwesenden so zu fesseln, daß wohl nur wenige waren, die nicht ganz hingekiften. Das war mal was gutes, hörte man noch lange unsere Kolleginnen sagen, und wie sehr den Anwesenden dieser Vortrag zu Herzen ging, zeigte der langanhaltende tosende Beifall. Nachdem ein Diskussionsredner einen kleinen Abschnitt seiner Schulzeit zur Erbauung vortrug, erhielt der Referent das Schlusswort. Er forderte die Anwesenden unter anderem auf, stets in seinem Sinne tätig zu sein, dann wird uns auch für die Zukunft die Freiheit gehören. Bei Punkt Berichtigendes brachte der Vorsitzende zur Sprache, daß Kollege Willi Janke und Kollegin Fräulein Schulz von Herberge ihr Amt als Arbeiter-Ausschuß-Mitglieder niedergelegt haben und wir uns bald vor Neuwahlen gestellt sehen werden. Ferner gelangte die Frage der Neuorganisation des Anstaltspersonals zur Sprache und sodann wurde an das Stiftungsfest der Filiale Berlin am 22. Oktober in Lipps Festialen erinnert. Von verschiedenen Rednern wurde es sehr bedauert, daß es Kollegen und Kolleginnen gibt, die da glauben, es könne einer die Nase immer höher tragen wie der andere, sie sollten sich doch lieber ihrer Lage bewußt werden und sich etwas kollegialischer gegeneinander verhalten. Kollege Schmidt und Aleriel von Wuhlgarten beantragten, daß demnächst die Angelegenheiten der Betriebs- und Landarbeiter erörtert werden möchten. Das soll auch geschehen. Nachdem der Vorsitzende noch darauf hinwies, daß die Kollegen und Kolleginnen der verschiedenen Kategorien

die Versammlungen immer so zahlreich wie dieses Mal und wenn möglich noch besser besucht möchten, damit mir endlich in die Lage kommen, eine feste Bilanz zu bilden, wurde die Versammlung um 11 1/2 Uhr geschlossen. Diese Versammlung hat unseren Kollegen und Kolleginnen wieder so recht gezeigt, welchen großen Wert Einigkeit und Zusammenhalt hat.

Am 10. Oktober sprachen die Kollegen des städtischen Siechenhauses und des Ebbaachs über die dabelst herrschenden traurigen Verhältnisse. Es wurde beschlossen, für beide Anstalten wenigstens Arbeiter-Ausschüsse zu fordern. Allerdings, so wurde ausgeführt, müßten die Kollegen schon nach mindestens einjähriger Beschäftigung das passive Wahlrecht haben, denn sonst würde, wenn drei Beschäftigungsjahre vorgezogen werden, kein Arbeiter-Ausschuß zu Stande kommen. Im Ebbaach ist der Dienststelle gerade 4 Wochen da. Das läßt auf rosigere, wahrhaft äppige Lebensverhältnisse schließen.

Eine gut besuchte Versammlung des Personals der Bade-Anstalten fand am Sonntag, den 18. September, statt. Kollege Bürger referierte über den gegenwärtigen Stand unserer Bewegung und die nächsten erforderlichen Maßnahmen. Der Referent nahm Beranlassung zu rügen, daß auch selbst in einigen städtischen Bade-Anstalten dem Personal von einigen übereifrigen Vorgesetzten Schwierigkeiten wegen der Organisation gemacht worden waren. Infolge dessen habe sich hier und da unmündige Furcht und Jagghaftigkeit gezeigt. Auch das Badepersonal sei verpflichtet von dem Koalitionsrecht Gebrauch zu machen, um Aufklärung weiter tragen zu helfen. Auch die Arbeiter müßte belämpft werden. Die Organisation erst stähle den Mut, und durch Organisation gewinnen Arbeiter und Angestellte erst eine soziale Bedeutung. Nach dem Vortrage wurde die Wahl der Sektionsleitung vorgenommen. Ueber den Tarifvertrag im Badegewerbe referierte Kollege Strunk. Im Anschluß daran fand die Wahl der Schlichtungskommission statt, die auf Grund des vor dem Gewerbegericht geschlossenen Vertrages einzusetzen ist. Gewählt wurden die Kollegen Schmidt und Weigner. Ferner stellt der Verband der Bademeister und Bademeisterinnen von Berlin und Umgegend auch zwei Mitglieder zu dieser Kommission. Kollege Heine referierte über die Bedeutung eines Arbeiter-Ausschusses. Es wurde beschlossen, die Errichtung eines Arbeiter-Ausschusses für die städtischen Bade-Anstalten an zuständiger Stelle zu beantragen und zwar so, daß jede städtische Bade-Anstalt darin vertreten ist. Nach Erledigung einiger Interna fand die Versammlung ihren Schluß, und die Teilnehmer trennten sich in bester Stimmung.

In Dresden sprach Kollege Bürger-Berlin am 20. September in öffentlicher Versammlung über das Thema: „Wie schaffen wir für das Anstaltspersonal bessere Zeiten?“ Der Verlauf der Versammlung war recht eindrucksvoll, da auch die Diskussion sich sehr interessant gestaltete. Der Organisationsgebante ist unseren Kollegen und Kolleginnen noch zu neu, aber man begreift dennoch, daß endlich eine starke Organisation für das Anstaltspersonal kommen muß.

— Versammlung des Sanitätsvereins vom 3. Oktober. Um 9 1/2 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Kollege Schaufuß, die Versammlung mit begründenden Worten an die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste. Hierauf wurde das Protokoll vom Kollegen Heintz verlesen und nach einer Richtigstellung angenommen. Dann hielt Kollege Wolf einen sehr lehrreichen Vortrag über: „Thure Brand, ein Reformer der Frauenheilkunde“. Nachdem Redner die weiblichen Geschlechtsorgane allgemein verständlich bildlich dargestellt hat, kam er zum eigentlichen Thema über „Thure Brand“ und seine Methode, welche leider nicht die Anerkennung der Ärzte gefunden, welche ihr gebührt, weil sie zu zeitraubend und nicht lohnend genug sei. Es sei nötig, daß sich die Laienmassen der Methode annehmen. Reicher Beifall lohnte den Redner für seinen 1 1/2 stündigen Vortrag. Nachdem referierte Kollege Uble für Anschluß an unseren Verband. Der Antrag fand nach kurzer Debatte Annahme mit 21 gegen 3 Stimmen. Sodann wurden die Kollegen Aukt und Kölsig als Repräsentanten aufgeführt und beschlossen, dieselben an ihre Pflicht zu erinnern. Schluß der interessanten Versammlung 12 Uhr. — Die nächste Versammlung findet am Montag, den 31. Oktober, Nachmittags 5 Uhr, mit einem gewerkschaftlichen Vortrag statt.

## Zentral-Stellen-Nachweis

für das gesamte Krankenpflege-, Massage- und Bade-Personal, Berlin W., Bülowstr. 21. Telefon: Amt 9, 6188. Sprechzeit für Stellenjuchende: 10 bis 12 Uhr vormittags. Die Vermittlung ist kostenfrei für Krankenpfleger und Pflegerinnen, Masseure und Massieusen, Bademeister, Schwimmlehrer, Hausdiener, Wäscherinnen- und Reinigungs-Personal, Heizer und Handwerker etc.

Die Pfleger und Pflegerinnen aller deutschen Krankenhäuser und Irren-Anstalten, ebenso die Heizer, Diener, Arbeiter, Anstaltsgärtner, Handwerker, Wäscherinnen, Näherinnen etc. schließen sich unserm Verbands an. Man schreibe eine Postkarte an Bruno Boersch, Berlin W. 21, Bülowstraße Nr. 21.

Verlag: In Vertretung des Verbandes der in Gemeinde- und Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter und Unter-Angestellten Bruno Boersch, Verantwortlicher Redakteur: S. Bürger, beide Berlin W. 57, Bülowstr. 21. — Druck: E. Janiszewski, Elisabeth-Ufer 29.